

Gen 38 – Eine Einschaltung in die Josefsgeschichte

|| Teil 2

Peter Weimar

3. Einbindung von Gen 38 in den Zusammenhang des Genesisbuches

Dass zwischen Gen 38 und dem unmittelbaren Erzählzusammenhang – trotz der vieldiskutierten Sonderstellung des Kapitels – eine Reihe von Verknüpfungslinien festzuhalten ist, hat innerhalb der Forschung immer wieder Beachtung gefunden¹. Die hierbei im Einzelnen zugrunde liegenden Beobachtungen sind im Folgenden aufzunehmen und – unter Berücksichtigung redaktionskritischer Perspektiven – für eine nähere Bestimmung jener Faktoren, die für eine Einbindung von Gen 38 in den literarischen Zusammenhang des Genesisbuches maßgebend sind, auszuwerten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei jene Bezugnahmen, durch die Gen 38 mit den beiden unmittelbar angrenzenden Kapiteln Gen 37 und 39 verbunden ist, wenn auch die Berührungen im Einzelnen von deutlich unterschiedlicher Qualität sind – mit nicht zu übersehenden Konsequenzen hinsichtlich einer Beurteilung der literarischen Befundlage.

Wie allein schon die Entsprechung der beiden Aussagefolgen Gen 38,25+26a und 37,32+33 zu erkennen gibt, besteht eine enge Anbindung von Gen 38 an das vorausgehende Kapitel Gen 37, womit sich näherhin das Problem des Zusammenhangs beider Kapitel stellt. Die vielfach konstatierte Nähe beider hier genannten Aussagefolgen ist bemerkenswert², bedarf im Einzelnen aber einer näheren Bewertung:

¹ Vgl. hier nur Menn, Judah 75-78; speziell zum Zusammenhang von Gen 37 und 38 Fokkelman, Genesis 152-187; im Übrigen auch Wilson, Joseph 86-94.

² Hierauf hat mit Nachdruck schon Cassuto, Story 30-31 hingewiesen; vgl. außerdem Blum, Komposition 245, sowie jüngst Wilson, Joseph 90-91; zu Unrecht werden die Übereinstimmungen von Gen 37,32+33 und 38,25+26a von Seebass, Genesis 41, als „nicht signifikant ...“, weil der Vorgang je den Wortlaut erzwingt“, bezeichnet; insgesamt wird das Verhältnis beider Aussagen zueinander kontrovers diskutiert; nach Cassuto, Story 30-31, beruht die dadurch angezeigte Verbindung keineswegs auf Zufall, vielmehr ist Gen 38 von Anfang an integraler Bestandteil der Josefsgeschichte gewesen. Demgegenüber ist die Gemeinsamkeit zwischen beiden Aussagen nach Blum, Komposition 245, so zu erklären, „daß der Text in 37,32f, der sich vom Inhalt her dazu anbot, in Anlehnung an 38,25f neu gestaltet wurde“; im Gegensatz hierzu scheint es Dietrich, Josephserzählung 51 Anm. 144, „eindeutig, daß 38,25f nach 37,32f gestaltet ist und nicht umgekehrt. 37,32f gehört zur Josephs-Novelle und

Gen 38,25+26a

[1] ..., und sie *schickte hin* zu ihrem Schwiegervater, folgendermaßen: [...]

[2] *Erkenne doch*, wem das Siegel, die Schnüre und der Stab, diese da, gehören!

[3] Und Juda *erkannte es und sprach*: Sie ist im Recht, nicht ich!

Gen 37,32+33

[1] Und sie *schickten hin* den langen Rock und ließen ihn hinkommen zu ihrem Vater und sprachen:

[2] Dieses da haben wir gefunden. *Erkenne doch*, ob es der Rock deines Sohnes ist oder nicht!

[3] Und er *erkannte ihn und sprach*:

Der Rock meines Sohnes!

Die weitgehende Übereinstimmung beider Textsequenzen zeigt sich insbesondere an dem ihnen je eigenen Erzählmechanismus, wobei die entsprechenden Zusammenhänge durch Stichwortentsprechungen unterstrichen werden: [1] „schickte[n] hin“ – [2] REDE: „Erkenne doch!“ – [3] „und er erkannte es und sprach“. Angesichts der erkennbar gewordenen literargeschichtlichen Problemlage, wonach beide Erzählzusammenhänge nicht von vornherein aufeinander hingestaltet sind, sondern sich je eigenen Bedingungen verdanken, will um so mehr beachtet sein, als beide Textsequenzen auf einer zweiten Ebene in eine redaktionell hergestellte Beziehung zueinander treten. Bewerkstelligt wird dies durch die redaktionell eingetragene Aussage „und sie schickten hin den langen Rock“ in Gen 37,32aα, bei der es sich, wie eine entstehungsgeschichtliche Analyse von Gen 37 zu zeigen vermag, um ein auf die schlussredaktionelle Bearbeitung zurückgehendes Textelement handelt³. Der redaktionelle Zusatz in Gen 37,32aα stellt nun aber keineswegs nur einen punktuell bedeutsamen Eintrag dar, vielmehr handelt es sich hierbei um einen Zusatz, der mit dem ebenfalls als redaktionell zu verstehenden Schlussequenz Gen 37,35+36 (in Verbindung mit der einen größeren zeitlichen Abstand signalisierenden temporalen Angabe „viele Tage“ in Gen 37,34b)⁴ in Verbindung zu bringen sein wird, was sich um so mehr empfiehlt, als für Gen 37,32aα* und 35+36 gleichermaßen eine räumliche Distanz zwischen Jakob und seinen Söhnen vorausgesetzt ist⁵. Dass die hier angezeigten redaktionell bedingten Erweiterungen

ist in ihr unentbehrlich. Der daran anklingende Passus in 38,25 kann ohne weiteres wegleiben.“

³ Zur näheren Begründung Weimar, Erwägungen.

⁴ Hierzu Weimar, Erwägungen Anm. 50.

⁵ Zu beachten ist in diesem Zusammenhang die Korrespondenz der beiden Verben *וַיִּשְׁלְחוּ* (Gen 37,32aα) und *וַיִּקְמוּ* (Gen 37,35aα), die beide die Vorstellung suggerieren, dass die Josefbrüder sich in räumlicher Distanz zu ihrem Vater aufhalten. Die Überbringung des langen Rockes geschieht dabei nicht durch die Brüder selbst, sondern durch Boten; sie selbst machen sich erst später, nach einer größeren

nicht allein eine für Gen 37 bedeutsame Leseperspektive eröffnen, sondern über den engeren Rahmen der Kapitelgrenze hinausweisen, legt sich neben dem für Gen 37,36 maßgebenden Zusammenhang mit Gen 39,1 insbesondere auch aufgrund der nicht zu übersehenden Verbindungslinien zu Gen 38 nahe, wofür abgesehen von dem Verbum שלח⁶ mehrere signifikante Besonderheiten sprechen, die zwar je für sich nicht beweiskräftig sind, jedoch in Verbindung miteinander eine entsprechende Perspektive zu eröffnen vermögen:

1. Bedeutsam ist hierbei zunächst das für die Annahme eines übergreifenden Zusammenhangs schon mehrfach in Anspruch genommene Verbum „hin-abgehen [ירד]“, das geradezu leitmotivartig in Gen 37,25b.35aß; 38,1aß;

Trauerzeit, auf, um ihrem Vater Beileid zu bezeugen. Damit wird zugleich deutlich, dass hinter der redaktionell hergestellten Aussagefolge am Ende von Gen 37 eine bewusst angelegte Erzählstrategie erkennbar wird.

⁶ In Gen 37 wie 38 spielt das Verbum שלח gleichermaßen eine Art leitmotivische Rolle. Im Rahmen von Gen 37 begegnet es dreimal im *G*-Stamm sowie einmal im *D*-Stamm (Gen 37,32aα); mit Ausnahme von Gen 37,22aß sind die übrigen Vorkommen in Gen 37 allesamt mit der schlussredaktionellen Bearbeitung zu verbinden (13aß,14b,32aα), wobei zwischen dem Entsenden des Josef zu seinen Brüdern durch Jakob und dem Entsenden des langen Rockes durch die Brüder an Jakob geradezu eine symmetrische Konstruktion zu konstatieren ist. In Gen 38 begegnet das Verbum שלח insgesamt fünfmal, davon einmal (Gen 38,17a) im *D*-Stamm, sonst immer im *G*-Stamm. In redaktioneller Verwendung steht es dabei, jeweils mit der Erwähnung eines „(Ziegen-)Böckchen“ als Objekt, in rahmender Funktion um den als späteren Eintrag zu charakterisierenden Textabschnitt Gen 38,20-23; demgegenüber gehören die restlichen drei Belege des Verbuns der Ursprungsfassung der Geschichte in Gen 38 an, dienen hierbei bezeichnenderweise dazu, die wechselseitige Form der „Kontaktaufnahme“ zwischen Juda und Tamar zu akzentuieren, von Seiten Judas durch das Entsenden eines Ziegenböckchens (Gen 38,17a und 17b), von Seiten Tamar durch Entsenden eines nicht näher benannten Boten an Juda (Gen 38,25aα). Mit Hilfe des Verbuns שלח wird in Gen 37 und 38 jeweils ein Begegnungsvorgang sichtbar gemacht, ein gescheiterter in Gen 37, ein geglückter in Gen 38, wobei es angesichts des literargeschichtlichen Befundes für beide Kapitel unverkennbar ist, dass beide Begegnungsvorgänge nicht von vornherein aufeinander hin angelegt gewesen, sondern erst redaktionell zueinander in Beziehung gesetzt worden sind. Verknüpfendes Element mag dabei einerseits der in Gen 37,31b genannte „Ziegenbock [שְׂעִיר עִזִּים]“, andererseits das in Gen 38,17a (vgl. auch 20aα) erwähnte „Ziegenböckchen [גְּרִי־עִזִּים]“ gewesen sein. Da der konsequente Einsatz des Verbuns שלח in Gen 37 sich im ganzen erst schlussredaktioneller Bearbeitung zu verdanken ist, könnte sich diese angesichts der hierbei geschehenden Integration von Gen 38 in den literarischen Zusammenhang von hierher haben inspirieren lassen. Dementsprechend hat es den Eindruck, dass Gen 38 geradezu Modell für die Ausgestaltung von Gen 37 gewesen ist.

39,1a.1b β begegnet. Das diesen Aussagen gemeinsame Vorkommen des Wortstammes ירד darf eine größere Aufmerksamkeit gerade dann beanspruchen, wenn es sich hierbei um Elemente einer übergreifenden Redaktion handelt⁷. Dies gilt zunächst für die als korrespondierend anzusehenden Aussagen von Gen 37,25 und 39,1, für die der Spannungsbogen, der durch die Erwähnung der Ismaeliten in Verbindung mit dem „Hinabbringen [*jrd* H-Stamm]“ nach Ägypten gebildet ist, kennzeichnend ist⁸. Als Elemente der gleichen Redaktions-schicht sind aber auch Gen 37,35a β und 38,1a anzusehen, was allein schon die enge Anbindung der Erzähleröffnung Gen 38,1 an das vorausgehende Kapitel zu erkennen gibt. Die hierbei angezeigte Ortsveränderung, nicht zuletzt durch das Verbum „herabsteigen“ zum Ausdruck gebracht, bekommt insofern eine eigene Prägung, als anstelle einer eigentlich erwarteten Ortsangabe die Wortverbindung „von seinen Brüdern“ gebraucht ist, die ihrerseits der gleichfalls personal formulierten Zielangabe in Gen 38,1b entspricht⁹. Mit der Vorstellung

⁷ Unter einer solchen Voraussetzung kann davon ausgegangen werden, dass auf diese Weise literarische, aber auch thematische Zusammenhänge erschlossen werden sollen; im Blick auf das Vorkommen des Verbums ירד empfiehlt sich eine solche Annahme um so mehr, als die angeführten Belege allesamt der endredaktionellen Bearbeitungsschicht zuzurechnen sind.

⁸ Durch die so zwischen Gen 37,25 und 39,1 hergestellte Querverbindung (dazu siehe oben) wird das Geschehen des Hinabkommens des Josef nach Ägypten als Teil eines übergreifenden, einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmenden Vorgangs gedeutet, was nicht zuletzt durch die Einschaltung von Gen 38 sichtbar gemacht wird (vgl. etwa Wilson, Joseph 86). Der Prozess setzt ein mit dem überraschenden Sehen einer Karawane von Ismaeliten, die von Gilead herkommen, um Waren nach Ägypten hinabzubringen (לְהוֹרִיד מִבְּרִימָה [37,35b β]), durch die Brüder des Josef. Die nachholende Feststellung Gen 39,1 markiert mit der Nachricht vom Hinabgebrachtwerden des Josef nach Ägypten den Endpunkt des mit Gen 37,25 eröffneten Vorgangs (vgl. nur die Verklammerung von Gen 39,1 durch die Aussagen מִן הַיָּמִים אֲשֶׁר הוֹרְדוּ שָׁמָּה [Gen 39,1a α] und יוֹסֵף הוֹרֵד הוֹרֵד מִבְּרִימָה [Gen 39,1ab β]). Ausgelöst durch das Kommen der nach Ägypten ziehenden Karawane der Ismaeliten ist der Plan Judas zum Verkauf Josefs an die Ismaeliten (Gen 37,26-27), womit zugleich Judas bedeutende Rolle in diesem Zusammenhang fest in den so abgesteckten Rahmen eingebunden ist, was nochmals ein Licht auf Gen 38 fallen lässt.

⁹ Vor allem wenn vorausgesetzt werden darf, dass Gen 38,1 „die Sprache des Itinerars“ gebraucht (Westermann, Genesis 44), dann bedarf der Ausfall von eigentlich zu erwartenden Ortsangaben zugunsten personal bestimmter Angaben („von seinen Brüdern“ / „bis zu einem Mann aus Adullam“) besondere Beachtung. Mit der Herkunftsangabe „von seinen Brüdern“ schafft der Erzähler zugleich einen Anschluss an die Angabe „zu seinen Brüdern“ in der Redeeinführung Gen 37,26a, womit nochmals, ohne dass etwas über die Motivation von Judas Hinabsteigen von

von der Trennung von den Brüdern tritt Judas Aktion in einen vielschichtigen Bezug zu dem fortschreitenden, nicht zuletzt auch durch ihn selbst beförderten Zerfall der Jakobfamilie, der sich damit nur weiter fortsetzt¹⁰. Zugleich wird auf diese Weise ein Bezug hergestellt zu dem von Juda in Gang gesetzten Verkauf des Josef an die Ismaeliter (Gen 37,26+27). In dem Herabsteigen Judas weg von seinen Brüdern, wie es in Gen 38,1 herausgestellt ist, spiegelt sich überdies vorgehend schon das in Gen 39,1 festgehaltene Herabgebrachtwerden des Josef nach Ägypten. Aber auch ein weiterer Bezug ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, angezeigt durch den Anklang an die unmittelbar vorangehende Klage Jakobs Gen 37,35aß, wodurch Judas Schicksal in Beziehung tritt zu dem Jakobs, zugleich aber auch der dort mit der Wendung „herabsteigen zu meinem Sohn ... in die Unterwelt“ verbundene Doppelsinn des Verbuns weiterklingt¹¹.

2. Die durch Gen 37,32b („Rock *deines* Sohnes“) und 33a („Rock *meines* Sohnes“) vorbereitete Klage Jakobs in Gen 37,35a, in der Josef geradezu exklusiv als „*mein* Sohn“ bezeichnet wird (vgl. auch die Erzählernotiz in Gen 37,34b [„sein Sohn“]), hat innerhalb von Gen 38 durchaus eine Entsprechung in den korrespondierend aufeinander bezogenen Reden Judas, in denen dieser seinen jüngsten Sohn als „Schela, *mein* Sohn“ qualifiziert (Gen 38,11aa und 26aß). Die Entsprechung erscheint insofern bedeutsam, als damit das befürchtete Schicksal des einzig übrig gebliebenen Judasohnes redaktionell aufgrund der Vorschaltung von Gen 37 zu dem Josefs in Beziehung gesetzt wird, was

seinen Brüdern verlautet, implizit eine Verknüpfung mit der Aufforderung eines Verkaufs des Josef an die Ismaeliten hergestellt wird. Damit bindet sich Gen 38,1 deutlich in den durch Gen 37,25 und 39,1 abgesteckten Rahmen ein.

¹⁰ Hierzu Fischer, Josefsgeschichte 246.

¹¹ Mit Gen 37,35aß wird zugleich ein Thema angeschlagen, dass gerade auch im Blick auf Gen 38 nicht unbedeutsam ist (vgl. hierzu Wilson, Joseph 88-89). So spielt im eröffnenden Kompositionsteil Gen 38,1-11 die „Todeslinie“ (Gen 38,7 und 10) eine für den Fortgang der Geschichte (Gen 38,27-30) nicht ungewichtige Rolle; der Tod der Frau Judas (Gen 38,12) gibt sodann einen Anstoß für die Entfaltung des mittleren Kompositionsteils (Gen 38,12-23). Angesichts des über die Todesthematik hergestellten Zusammenhangs zwischen Gen 37 und 38 wäre durchaus zu fragen, ob nicht gerade auch das Hinabsteigen des Juda weg von den Brüdern dem Hinabsteigen des Jakob in die Scheol durchaus zu vergleichen ist. Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auch darauf verwiesen werden, dass die Formulierung der Klage Jakobs in Gen 37,35aß eine überraschende Parallele in der an Jakob gerichteten Botschaft Josefs in Gen 45,9b hat (אָרְרֵי אֶל-בְּנֵי [Gen 37,35aß] / רָדָה אֵלַי [Gen 45,9b]), die möglicherweise um so mehr zu beachten ist, als Jakob in der Tat in dem Augenblick, da er nach Ägypten hinabgestiegen ist, zu sterben beginnt.

Judas Befürchtung um seinen eigenen Sohn in einem besonderen Licht erscheinen lässt¹².

3. Wenn auch die Gestalt des Juda im Rahmen der in Gen 38 erzählten Geschichte ein eigenes Profil hat, gewinnt sie hinsichtlich ihrer Handlungsweise doch erheblich an erzählerischer Plausibilität, wenn Gen 38, wie es zumindest für deren redaktionell bestimmte Gestalt anzunehmen ist, vor dem Hintergrund und in Zusammenhang mit Gen 37 zu lesen ist. Insbesondere verdient die Anbindung von Juda an Jakob Beachtung, was durch signifikante Stichwortbezüge zwischen Gen 37,34b+35 und 38,12 gestützt wird. So hat die redaktionell beigefügte Zeitangabe „viele Tage [רַבִּים יָמִים]“ in Gen 37,34b, womit die Länge der Trauer um Josef angegeben wird, eine Entsprechung in dem sich redaktioneller Herkunft verdankenden Vers Gen 38,12, wo die Nachricht vom Tod der Frau Judas durch die allgemeine Angabe einer Zeitspanne „und es wurden viel der Tage [וַיִּרְבוּ הַיָּמִים]“ eröffnet wird. Im gleichen Zusammenhang begegnet jeweils auch der Wortstamm נחם, wenn auch in je verschiedener Stammesausprägung. In Gen 37,35aα sind auf engstem Raum, jeweils in Infinitivkonstruktion, die Absicht der Söhne und Töchter Jakobs, ihn zu trösten (*D*-Stamm), sowie die Weigerung Jakobs, sich trösten zu lassen (*tD*-Stamm), zueinander gefügt. In Gen 38,12b signalisiert die Aussage, wonach Juda sich getröstet hatte (*N*-Stamm), das Ende der Trauerzeit¹³. Mit Hilfe der hier angezeigten Entspre-

¹² Hinsichtlich der Bewertung des Befundes wird mitzubedenken sein, dass der Ausdruck „Schela, mein Sohn“ (Gen 38,11aα und 26aβ) als solcher schon Element der ursprünglichen Fassung der Geschichte in Gen 38 ist; angesichts des Todes von Er und Onan, der beiden älteren Söhne, kann Juda in Bezug auf Schela in der Tat „mein Sohn“ sagen, insofern er nun tatsächlich der einzige Sohn ist. Auf der redaktionellen Ebene bekommt diese Aussage durch die Beifügung von Gen 38,11aβy insofern einen neuen Sinn, als das „mein Sohn“ durch die im Zusatz ausgedrückte Befürchtung seines Todes eine starke emotionale Note bekommt. Erst dadurch gerät Gen 38,11 auch in unmittelbaren Kontakt mit der Klage Jakobs um Josef in Gen 37,35aβ, was sich um so mehr nahe legt, als Gen 37,35 wie 38,11aβy gleichermaßen der schlussredaktionellen Bearbeitung zu verdanken sind.

¹³ Angesichts der Knappheit des Erzählstils, der dadurch ausgezeichnet ist, „daß von den Gründen und Zusammenhängen nichts gesagt wird“ (Westermann, Genesis 47), ist die durch Narrativfolge gekennzeichnete Aussage von Gen 38,12 alles andere als eindeutig. Vom Erzählduktus her treten sich die beiden Vershälften gegenüber, deren Abschluss jeweils durch eine Aufreihung markiert ist. Bezieht sich die erste Vershälfte (Gen 38,12a) auf die nüchterne Feststellung des Todes der Frau Judas, so bezeichnet die breiter formulierte zweite Vershälfte (Gen 38,12b) ein Aufbrechen zu neuer Aktivität. Nun stehen die beiden Vershälften aber nicht einfach disparat nebeneinander, was allein schon dadurch in Erscheinung tritt, dass sie sich in chiasmischer Abfolge auf Gen 38,1+2 zurückbeziehen (Gen 38,12 - 12b / 2a - 1). Im Rahmen der redaktionellen „Eröffnungsnotiz“ Gen 38,12 wird der Übergang insbesondere durch

chungen wird nachdrücklich der Gegensatz zwischen den Verhaltensweisen von Jakob und Juda anlässlich des vermeintlichen Todes des Josef bzw. des Todes der Frau Judas, der Tochter Schuas, zur Anschauung gebracht.

4. Die Fokussierung des Erzählgeschehens in Gen 38 auf die Gestalt Judas kommt vor dem Hintergrund von Gen 37 keineswegs überraschend, sondern ist dort sorgsam vorbereitet, wie nicht zuletzt die der abschließenden Redaktions-ebene zuzurechnende Textpassage Gen 37,25-27 zu erkennen gibt. Die allein schon von daher sich nahe legende Annahme einer literarischen Verbindung mit Gen 38 findet eine Bestätigung angesichts wechselseitiger Querbezüge. Wie eine Resonanz der Redeeinleitung von Gen 37,26a („Und es sprach *Juda zu seinen Brüdern*“) wirkt die eröffnende Notiz in Gen 38,1aß („Und es stieg hinab *Juda von seinen Brüdern*“), womit zugleich die Gegensätzlichkeit der Erzähl-bewegung herausgestellt ist (siehe oben). Beachtenswert erscheint sodann auch der thematische Zusammenhang der Judareden in Gen 37,26+27 und 38,8, in denen jeweils mit Verweis auf das „Brudersein“ („unser Bruder“ [Gen 37,26ba und 27aß] / „dein Bruder“ [Gen 38,8aß und 8b; vgl. auch Gen 38,9ba und 9bß]) auf das Moment der Solidarität abgehoben ist. Angesichts dessen, dass Juda mit seinem Vorschlag, Josef an die Ismaeliten zu verkaufen, nicht aber Hand an ihn zu legen, allem Anschein nach, auch wenn dies nicht offen ausgesprochen wird, Schuld auf sich lädt¹⁴, erscheint die Einforderung innerfamiliärer Solidarität seinem Sohn Onan gegenüber von vornherein wie der zum Scheitern verurteilte Versuch, nicht nochmals wie bei Josef Schuld auf sich zu laden. Der Mangel an Solidarität dem Bruder gegenüber bei Onan, indem dieser Tamar, der Frau des Erstgeborenen Er, keinen Samen erweckt (Gen 38,7-10), wiederholt sich bei Juda, indem dieser seiner Schwiegertochter den dritten Sohn, Schela, verweigert (Gen 38,11 und 14b) und damit erst den Prozess seiner Erkenntnis der eigenen

die auf den ersten Blick etwas verloren wirkende Notiz Gen 38,12ba angezeigt, womit ganz offenkundig deutlich gemacht werden soll: „die Trauerzeit war abgelaufen“ (Jacob, Buch 714). Damit bezieht sich diese Aussage auf die unmittelbar vorangehende Todesnotiz Gen 38,12aß. Von daher ist dann aber ein Zusammenhang mit Gen 37,35 nicht zu übersehen.

¹⁴ Mit Verweis auf das Brudersein versucht Juda den Brüdern gegenüber einen Mord an Josef zu verhindern. Doch ist der „Ausweg eines sauberen Verbrechen“ (Schenker, Versöhnung 20-21), auf den Juda verfällt, alles andere als eine Entlastung, und das um so weniger, als Judas Rede einen wohlüberlegten Eindruck macht, sich nicht „an das Gefühl, sondern an den Verstand“ wendet (Jacob, Buch 706), sich in seinem Plan vom Geld bestimmen lässt (Wilson, Joseph 73). Überdies wird zu berücksichtigen sein, dass „Mord und Menschenraub ... gleich todeswürdig“ waren (Seebass, Genesis 23).

Schuld eröffnet¹⁵. So bezeichnet gerade das in Gen 38 geschilderte Geschehen bei Juda jene entscheidende Wende, die ihn zu dem Juda reifen lässt, der die Solidarität der Brüder untereinander tatkräftig fördert¹⁶.

5. In beiden Erzählzusammenhängen spielt das Todesmotiv eine bedeutende Rolle, wenn auch mit je unterschiedlicher Tönung. In Gen 37 handelt es sich um eine Konfliktsituation unter Brüdern, die ihre Zuspitzung in der Absicht, Josef zu töten, erfährt („sie verschworen sich gegen ihn, ihn zu töten“ [Gen 37,18bβ] bzw. „Und nun, wohlan, wir wollen ihn umbringen!“ [Gen 37,20αα]), was bei Ruben („Nicht wollen wir ein Menschenleben erschlagen“ [Gen 37,21b]) und sodann bei Juda („Was ist es für ein Gewinn, wenn wir unseren Bruder umbringen?“ [Gen 37,26βα]) eine gegen eine Tötung des Bruders gerichtete Intervention hervorruft. Wie gerade die Verknüpfung mittels des Stichwortes „umbringen [גָּדַד]“ zu erkennen gibt, bezieht sich Juda bei seiner Intervention den Brüdern gegenüber in Gen 37,26+27 (vgl. nur die Verklammerung der Rede durch die rahmenden Erzählnotizen „und Juda sprach zu seinen Brüdern“ [Gen 37,26α] und „und seine Brüder hörten [es]“ [Gen 37,27b])¹⁷ auf deren Verschwörungsrede in Gen 37,19+20 (vgl. deren Verklammerung durch die beiden Erzählnotizen „und sie sprachen zueinander“ [Gen 37,19α] und „und Ruben hörte [es]“ [Gen 37,21αα])¹⁸, lässt auf diese Weise

¹⁵ Das höchst zugespitzt formulierte, durch Tamars ungewöhnliches Verhalten herausgeforderte Schuldeingeständnis Judas in Gen 38,26αα, das (ohne die erklärend beigefügte Begründung) nur aus zwei Worten besteht (גָּדַדְתָּ נַפְשִׁי), bezieht sich in der für sich stehenden Ursprungsfassung der Geschichte von Gen 38 auf das in ihr erzählte unsolidarische Verhalten des Juda, bleibt jedoch gerade in der redaktionell ausgefalteten, auf einen größeren Erzählzusammenhang hin konzipierten Form der Geschichte keineswegs auf den in Gen 38 geschilderten Einzelfall beschränkt, sondern greift darüber hinaus, führt angesichts des Anschlusses von Gen 38 an 37 auch zu einer Neubeurteilung seines Verhaltens gegenüber Josef.

¹⁶ Hierzu näherhin Fischer, Josefsgeschichte 245-246.250, sowie Weimar, Rede 639-643.

¹⁷ Zum Verständnis der objektlosen Feststellung Gen 37,26b verweist Jacob, Buch 706, darauf, dass damit entgegen allgemeinem Verständnis nicht gemeint sein kann: „... sie waren damit einverstanden ...“, was mindestens noch ‚auf ihn‘ oder ‚auf seine Worte – auf seine Stimme‘ erfordert hätte ..., sondern daß man es ungerne vernahm, daß es Unbehagen oder Unruhe verursachte, oder nur daß es zu denken gab.“

¹⁸ Es hat den Eindruck, dass mit Gen 37,27b („Und sie hörten [es]“) auf die entsprechenden Aussagen Gen 37,21αα („Und Ruben hörte [es]“) Bezug genommen und damit indirekt auch eine Verbindung zu der in Gen 37,21+22 berichteten Rettungsaktion Rubens hergestellt wird, womit im Gesamtzusammenhang von Gen 37 zugleich unmissverständlich deutlich gemacht ist, dass Juda an die Stelle Rubens tritt, der hinsichtlich seiner Führungsrolle von ihm geradezu abgelöst wird, damit jenen

auch deutlich werden, dass er die Brüder, indem er sich mit seinen Überlegungen an deren Verstand wendet, zu einem neuen, gemeinsamen Handeln zu einen sucht, wenn auch nicht zu übersehen ist, dass Juda hinsichtlich eines Verkaufs des Josef an die Ismaeliten die entscheidende Rolle zukommt¹⁹. Im Unterschied zu Gen 37 ist die Tötung der beiden älteren Judasöhne Er und Onan als göttliche Strafaktion charakterisiert (Gen 38,7b und 10b). Diese ruft bei Juda eine Befürchtung für das Leben seines jüngsten Sohnes Schela hervor („Damit nicht auch er sterbe wie seine Brüder!“ [Gen 38,11aβγ]), wobei der Zusammenhang zwischen Schelas (befürchtetem) Tod und einer Verbindung mit Tamar einigermmaßen rätselhaft bleibt.²⁰ Doch gewinnt Judas Vorsichtsmaßnahme hinsichtlich des Lebens seines einzigen noch lebenden Sohnes Perspektive angesichts der Trauer Jakobs um den vermeintlich toten Josef. Ein solcher Zusammenhang erscheint umso näher liegend, als Gen 38,11aβγ gerade als redaktionelles Verknüpfungselement anzusehen ist.

Die vorangehend vorgestellten Phänomene haben nachdrücklich den Eindruck verstärkt, wonach Gen 38 zwar den Zusammenhang der von Josef handelnden Erzählfolge unterbricht, durch mannigfache Querbezüge aber in Beziehung zu Gen 37 gerückt scheint, so dass beide Kapitel geradezu als übergreifende, aus zwei Hälften bestehende kompositorische Einheit angesehen werden können. Doch bleibt nicht zuletzt hinsichtlich der Anbindung von Gen 38 an das vorangehende Kapitel Gen 37 die Eigenart des hierbei vorauszu-

Prozess andeutend, der im Fortgang der Josefsgeschichte (insbesondere in Gen 42-44) von Bedeutung ist.

¹⁹ Angesichts dessen erscheint es nur konsequent, wenn hinsichtlich der Bedeutung, die Juda im Prozess der Konfliktlösung zukommt („Die entscheidenden Schritte zu einer Lösung kommen von Juda“ [Fischer, Josefsgeschichte 250]), gerade in Bezug auf ihn die mit ihm vor sich gegangene Wandlung erzählerisch auch vermittelt wird. Wie er in Gen 37 der Wortführer der Brüder beim Verkauf des Josef nach Ägypten ist, so kommt ihm im Rahmen von Gen 42-44 eine entscheidende Rolle im Prozess der Aufarbeitung der Schuld an dem Bruder zu (vgl. auch Fischer, Josefsgeschichte 250 und Weimar, Rede 638-659). Was bei Juda diesen Wandlungsprozess ausgelöst hat und ihn auch verständlich werden lässt, das wird einsichtig gemacht gerade anhand der in Gen 38 erzählten Geschichte, da Juda durch Tamar die Augen bezüglich seines Verhaltens geöffnet werden.

²⁰ Wenig überzeugend ist der Erklärungsversuch von Jacob, Buch 714: „Damit ist aber nicht gesagt, daß er ... Tamar selbst am Tode ihrer Männer schuld gibt. Dies hätte gesagt werden müssen, und da die Schrift selbst berichtet, daß es die Männer waren, die sich versündigt hatten, so kann dies auch Juda nicht unbekannt geblieben sein, zumal Tamar sich nicht gescheut haben wird, um zu ihrer eigenen Rechtfertigung das Verhalten Onans zu verraten.“ Näher liegend als dieser stark psychologisierende Versuch ist die in Gen 37 erzählte Erfahrung im Umgang mit dem Bruder, die Juda, gerade Juda, eine derartige Befürchtung wie in Gen 38,11aβγ verlauten lässt.

setzenden kompositorischen Zusammenhangs näherhin zu prüfen. Trotz der Zusammenbindung von Gen 37 und 38, wie sie durch die judaorientierte Bearbeitung in Gen 37 bewerkstelligt ist, wird damit allem Anschein nach kein beide Kapitel übergreifender kompositorischer Gesamtzusammenhang hergestellt, wodurch die jedem Kapitel eigene kompositorische Anlage überspielt wird zugunsten einer veränderten, neuen Komposition, die gerade die Gen 37 und 38 auszeichnende Gemeinsamkeit verbindender Strukturlinien sichtbar machen will. Gegen eine solche Annahme spricht allein schon die kompositorische Geschlossenheit von Gen 37 wie von Gen 38, die um so mehr Beachtung beanspruchen kann, als es sich hierbei nicht um Vorgaben, die sich aus der Vorgeschichte beider Kapitel hinübergerettet haben, handelt, sondern um eine Erscheinung, die sich mit ihrer schlussredaktionellen Bearbeitung verbindet²¹. Von daher stellt sich der kompositorische Zusammenhang von Gen 37+38 nach dem Modell der diptychonartigen Zuordnung zweier Tafeln dar, die sich ihrerseits als geschlossene Einheiten ausweisen, zugleich aber zur jeweils zugeordneten Tafel in einem thematischen Bezug stehen. Die Korrespondenz beider Tafeln tritt bereits bei Beachtung der jeweiligen Ausgangssituation in Erscheinung („Jakob aber wohnte im Lande der Fremdlingsschaft seines Vaters, im Lande Kanaan“ [Gen 37,1] / Und es geschah in jener Zeit, da ging Juda weg von seinen Brüdern ..., und er sah dort die Tochter eines kanaanitischen Mannes“ [Gen 38,1+2a]), wodurch zugleich der jeweils bestimmende Handlungsraum abgesteckt wird. Während mit Hilfe der eigentümlichen Ortsangabe in Gen 37,1 das erzählte Geschehen im Land der Verheißung (vgl. Gen 17,8) angesiedelt ist, wird durch Gen 38,1 ein Ausweichen aus diesem Gebiet

²¹ Zur kompositorischen Geschlossenheit von Gen 37 vgl. Weimar, *Josefsgeschichte*, von Gen 38 ebenfalls Weimar, *Namen*. – Angesichts der gerade auf der schlussredaktionellen Ebene sich abzeichnenden kompositorischen Geschlossenheit der beiden Kapitel erweist sich die Annahme eines sie übergreifenden gemeinsamen Strukturmusters als wenig plausibel, zumal beide sich durch ein eigenes thematisches Gefälle auszeichnen. Aus der kompositorischen Zusammenbindung von Gen 37 und 38 entsteht jedenfalls nicht eine neue Komposition, was nicht zuletzt auch daran erkennbar wird, dass Gen 37,36 erst in Gen 39,1 eine Aufnahme erfährt. Durch den Zusammenhalt beider Kapitel wird deren thematische Eigenständigkeit keineswegs aufgehoben, sondern bleibt gerade gewahrt (hierzu auch Weimar, *Josefsgeschichte* 206 Anm. 88). Auf ein weiteres Phänomen darf hier hingewiesen werden. Während die kompositorische Geschlossenheit von Gen 37 nachhaltig durch Gen 37,1 und 36 als Rahmennotizen unterstrichen wird, lässt sich eine solche Erscheinung für Gen 38 nicht in gleichem Maße konstatieren. Als eine derartige Rahmenaussage wirkt unverkennbar Gen 38,1, ohne dass aber diesem eröffnenden Rahmenvers ein ebensolcher am Schluss des Kapitels entsprechen würde. Durch den Schlussabschnitt Gen 38,27-30 wird die Komposition von Gen 38 nach vorne geradezu geöffnet, was unverkennbar mit dessen großkompositorischer Funktion zusammenhängt.

angezeigt, wobei die Distanz primär aber nicht räumlich, sondern personal geprägt ist („weg von seinen Brüdern ... bis zu einem Mann von Adullam“), womit sich das für die Zuordnung der beiden Tafeln bestimmende Spannungsfeld andeutet. Angesichts des sparsamen Gebrauchs lokaler Angaben verdient um so mehr das Vorkommen solcher Angaben in den auf die schlussredaktionelle Bearbeitung zurückgehenden Textpassagen Beachtung, auf der einen Seite Sichem und Dotan (Gen 37,12-17), auf der anderen Seite Adullam, Kesib und Timna / Enajim (Gen 38,1-5 sowie 12 und 14aß), wobei in beiden Fällen als Bezugsgröße Hebron bzw. das „Tal von Hebron“ (Gen 37,14) vorauszusetzen ist²². Dass mit Hilfe der Ortsangaben nicht in erster Linie eine genauere Vorstellung hinsichtlich des Geschehensraumes angezielt ist, sondern sich darin eine symbolische Qualität Ausdruck verschafft, wird insbesondere anhand von Gen 37,12-17 zur Anschauung gebracht²³. Damit ist zugleich eine Spur gelegt, durch die sich die thematische Korrespondenz der beiden Kapitel erschließt. In Gen 37 wird auf mehreren Ebenen gerade das Zerbrechen der Einheit der Brüder, die in Israel als Söhne geeint sein sollen, angesichts des Zerfalls brüderlicher Solidarität vor Augen geführt²⁴. Doch auch in seiner eigenen Familie bleibt Juda,

²² Wie Gen 38,14 nahe legt, ist für die Erzählkonstruktion von Gen 37 Hebron als Wohnsitz Jakobs vorausgesetzt (vgl. schon die Nachricht vom Hinkommen Jakobs zu seinem Vater Isaak nach Hebron in Gen 35,27); von hierher entsendet Jakob Josef zur Suche der Brüder. Dass in Hebron auch der lokale Haftpunkt für Gen 38 ist, bleibt zwar ungesagt, lässt sich jedoch indirekt aus dem Verbum „und er stieg hinab“ in Gen 38,1 erschließen, nachdem zuvor in Gen 37,35 vom Aufbruch aller Söhne und Töchter zu einem Kondolenzbesuch bei Jakob berichtet worden ist (in entsprechender Weise äußern sich etwa Jacob, Buch 711, und Wilson, Joseph 80); auch wenn es gewiss zutreffend ist, dass der Erzähler „die Trennung, nicht aber deren Ort betonen“ will (Seebass, Genesis 34; zuvor schon Salm, Juda 104), so bleibt eine solche Annahme nach wie vor die wahrscheinlichste Annahme, nicht allein wegen der räumlichen Nähe von Adullam zu Hebron, sondern vor allem auch, weil in Gen 46,1 noch immer Hebron als Wohnort Jakobs vorausgesetzt ist („Und Israel ... brach auf und kam nach Beerscheba“). Ein Zusammenhang der hier genannten Aussagen erweist sich als umso näher liegend, als sie literargeschichtlich allesamt mit der schlussredaktionellen Bearbeitung des Genesisbuches zu verbinden sind.

²³ Hierzu nur Weimar, Spuren 19-22.

²⁴ Zur programmatischen Bedeutung des Gebrauchs des Namens Israel in Gen 37,3 und 13 vgl. insbesondere Jacob, Buch 696 und 701: „Israel, die Wahl dieses Namens, zum ersten Mal in dieser Geschichte, ist tief bedacht. Die Liebe des Vaters zu Joseph entzeit die Brüder, und doch ist sie es, die sie unlöslich wieder vereinigt und allen zum Heile wirkt. [...], er möchte Frieden stiften und so schickt er Joseph ihnen nach. Daher hier der Name Israel, in dem die Söhne geeint sein sollen“; zu Gen 45,28 Jacob, Buch 824: „Israel ist der Name für den Vater der durch Joseph wieder versöhnten und vereinten Brüder.“

der bei Josef gerade nicht zur Einheit der Brüder beigetragen, ja durch seine Trennung vom Familienverband den Graben noch vertieft hat, nur die Erfahrung fehlender Solidarität unter seinen Söhnen, die sich schließlich in seinem eigenen Verhalten wiederholt und für ihn zu einem bitteren Lernprozess führt²⁵. So kann das Zerbrechen der Einheit der Familie und damit das Problem der Solidarität als das einigende Band der beiden Kapitel angesehen werden. Auf die besondere Rolle Judas für die Schaffung einer solidarischen Brüdergemeinschaft ist in beiden Kapiteln nachdrücklich abgehoben, wodurch zugleich die gesamte Erzählfolge in Gen 37 und 38 eine spezifische Ausprägung wie Zuspitzung erfährt. Sind beide Kapitel entsprechend als eine diptychonartig angelegte kompositorische Einheit zu verstehen, dann muss um so mehr auffallen, dass es sich hierbei um keine vollständige symmetrische Konstruktion handelt, sondern vielmehr eine gewisse Asymmetrie die Aufmerksamkeit beansprucht, wie sie nicht zuletzt anhand der perspektivischen Öffnung der Darstellung der Geburt der beiden Judasöhne in Gen 38,27-30 erkennbar wird.

Gegenüber den literarischen Querbezügen zwischen Gen 38 und dem vorangehenden Kapitel Gen 37 sind die Verbindungslinien zwischen Gen 38 und 39 zweifelsohne von anderer Qualität, wofür allein das weitgehende Fehlen verbaler Entsprechungen kennzeichnend ist. In diesem Zusammenhang verdient allenfalls die durch Gen 37,25bβ inspirierte und literargeschichtlich damit zusammenhängende Formulierung von Gen 39,1 (לְהוֹרִיד מִצְרָיִם) [Gen 37,25bβ]

²⁵ So erfährt in gewisser Weise in Gen 38 Judas eigenes Verhalten, wie es sich in Gen 37 darstellt, eine Spiegelung. Gerade auch im Gegenüber zu Ruben (Gen 37,20-22 und 29+30) ist Judas Auftritt (Gen 37,25-27) äußerst fraglich, und das umso mehr, als sich beide in überbietender Konkurrenz gegenübertreten. Dass Ruben sich dem Vater gegenüber zugunsten Josefs in der Verantwortung sieht, erklärt sich aus seiner Rolle als Erstgeborener. Doch was ist mit Juda? Diese Frage ist um so gewichtiger, als Judas Eintreten für Josef keineswegs eindeutig, sondern herausfordernd vieldeutig ist. Das, was an seiner Handlungsweise zu bemängeln ist, bekommt deutlich schärfere Konturen von Gen 38 her, insofern es gerade Juda ist, der durch sein unsolidarisches Verhalten die Zukunft seiner Familie in Frage stellt und damit auch als jemand, der für seine Brüder Verantwortung trägt (Dietrich, Josephserzählung 21), wenig geeignet erscheint. Wie solidarisches, nicht auf den eigenen Profit ausgerichtetes Verhalten auszusehen hat, das wird Juda anhand der in jeder Beziehung unkonventionellen Handlungsweise der Nicht-Israelitin Tamar vor Augen geführt, die ihm im wahrsten Sinne die Augen öffnet: „Sie ist gerecht, nicht ich!“ (Gen 38,26a). Erst jetzt ist Juda in seine Rolle hineingewachsen. Der Vorrang, den Juda für sich in Konkurrenz zu Ruben, dem Erstgeborenen, beansprucht, jetzt hat er seine Berechtigung gefunden. Angesichts solcher Zusammenhänge greifen stammesgeschichtliche Erwägungen für einen faktischen Vorrang des Juda Ruben gegenüber meines Erachtens zu kurz (zu entsprechenden Überlegungen vgl. etwa Donner, Gestalt 107-109, oder Dietrich, Josephserzählung 21-25).

/ וְיֹסֵף הַגֵּר מִצִּיפֹרַיִם ... אֲשֶׁר הוֹרְדָהּ שָׁמָּה [Gen 39,1]) Beachtung, wobei hinsichtlich der Verwendung der Basis ירר eine Entsprechung zu Gen 38,1 zu konstatieren ist. Auf diese Weise werden Juda und Josef zueinander in Beziehung gesetzt und treten sich in ihrer schicksalsbestimmten Differenz gegenüber, Juda aus eigenem Entschluss ins kanaanitische Gebiet ausweichend, Josef demgegenüber, der von anderer Hand, nicht freiwillig, nach Ägypten verbracht wird. Dass Gen 39,1 zwar auf Gen 37,36 Bezug nimmt, zugleich aber das nachfolgend erzählte Geschehen auf Gen 38 bezogen sein lässt, wird indirekt nicht zuletzt auch durch die plusquamperfektisch zu deutende Inversion in Gen 39,1a zum Ausdruck gebracht, durch die Gen 39 insgesamt als Nachholung erscheint²⁶. Dass die Korrespondenz von Gen 38,1 und 39,1 keineswegs auf Zufall beruht, ist zusätzlich durch eine kleine, aber bemerkenswerte Besonderheit angezeigt, die in der immer als problematisch empfundenen, wie nachgeschoben wirkenden Angabe „ein ägyptischer Mann [אִישׁ מִצִּיפֹרַיִם]“ zu sehen ist²⁷. Diese hat eine meines Erachtens nur zu auffällige Entsprechung in dem Ausdruck „adullamitischer Mann [אִישׁ עֲדֻלְמַיִם]“ in Gen 38,1b, womit nochmals die Korrespondenz der beiden Kapiteleingänge unterstrichen wird²⁸. Auf subtile Weise wird so der thematische Zusammenhang von Gen 38 und 39 zum Ausdruck gebracht, der eine zusätzliche Stütze durch weitere Gemeinsamkeiten findet, die aber eher motivlicher Art sind:

1. Die vielleicht auffälligste Gemeinsamkeit zwischen beiden Kapiteln besteht zweifelsohne in der jeweils von einer Frau (Tamar / Frau des Potifar)

²⁶ Mittels Inversion ist in Gen 39,1 ein Neueinsatz im kompositorischen Gefüge markiert; angesichts der hierdurch angezeigten Verschiebung der Zeitstruktur (Jacob, Buch 725) wird zugleich deutlich wird, dass das in Gen 39,1 konstatierte Geschehen nicht in der Fortsetzung von Gen 38 zu lesen ist, sondern dahinter zurückgreift (vgl. Seebass, Genesis 46: „im Stil der Nachholung gehalten“). Doch gilt die damit ausgedrückte Verschiebung der Zeitstruktur keineswegs nur im Blick auf Gen 39,1, sondern gleichfalls für die ganze so eingeführte Geschichte, unabhängig davon, dass Gen 39,1 außerhalb der Struktur der nachfolgenden Texteinheit zu betrachten ist (Wilson, Joseph 97).

²⁷ Zur Diskussion um die überladen wirkende Aussage Gen 39,1 vgl. Schmidt, Studien 219; auf die „in aller Regel nicht erwähnenswerte Selbstverständlichkeit, daß ein *sri(y)s PR^cH* ein Ägypter ist“, weist ausdrücklich Schweizer, Josefsgeschichte 133 hin; zur Behebung der Schwierigkeiten wird meist „Potifar, der Höfling des Pharaos, der Oberste der Scharfrichter“ als redaktionell ausgeschieden (vgl. Kebekus, Josefserzählung 40, Anm. 36), eine Annahme jedoch, die wenig plausibel ist und kaum zu überzeugen vermag (vgl. schon Jacob, Buch 725, aber auch Donner, Gestalt 115; wenig überzeugend der Hinweis etwa bei Seebass, Genesis 46: „... nicht überflüssig ..., da ... im Nordreich auch Ausländer hohe Ränge versehen konnten“).

²⁸ Jacob, Buch 726.

ausgehenden „Verführung“ des Mannes (Juda / Josef), wobei in beiden Fällen ein Kleidungsstück (Schleier Tamars / Gewand Josefs) eine bedeutsame Rolle spielt²⁹. Doch darin erschöpfen sich schon die im Verführungsmotiv liegenden Gemeinsamkeiten, insofern auch motivlich Vergleichbares in höchst verschiedenen angelegte erzählerische wie thematische Zusammenhänge eingebunden ist. In beiden Fällen handelt es sich um ein von Tamar bzw. der Frau des Potifar inszeniertes Geschehen, wodurch Raum geschaffen wird für eine sexuell-erotisch getönte Begegnung. Damit werden zugleich die Unterschiede fassbar. Während nach Gen 38,16a die Initiative von Juda, nicht von Tamar ausgeht („Wohlan doch, ich will eingehen zu dir!“), ist es in Gen 39,7b und 12a die Frau Potifars, die ein entsprechendes Begehren äußert, im knappsten, keinerlei Zweifel über ihre Absicht offen lassenden Befehlston, womit ihr Verhalten eine sie nicht nur von Juda, sondern auch gegenüber Tamar abhebende Wertung erfährt. Die Verwandlung Tamars (Ablegen der Witwengewänder sowie Anlegen eines Schleiers [Gen 38,14aa] sowie die Schilderung des umgekehrten Vorgangs [Gen 38,19]) ist unabdingbarer Teil ihrer Strategie, die bei Juda vermisste Solidarität einzufordern. Das Ansinnen der Frau Potifars, die an Josef Gefallen gefunden hat, ist unverhüllter Ausdruck ihres Begehrens, zu dem sie als Herrin ein Recht zu haben glaubt. Das Juda von Tamar als Voraussetzung für ihre Bereitschaft, mit ihm zu schlafen, als Sicherheit für die Aushändigung des vereinbarten Preises abverlangte Pfand (Gen 38,18) ist Beweismittel ihrer eigenen Unschuld. Demgegenüber dient das von Josef zurückgelassene Gewand (Gen 39,12) der Frau des Potifar als Beweisstück für die Rechtmäßigkeit ihrer Anschuldigungen gegen Josef vor ihrem Mann. Wird die Profilierung der Gestalt Tamars vor dem Hintergrund des in Gen 39 geschilderten Geschehens betrachtet, dann hebt sie sich Potifars Frau gegenüber als positives Gegenbild ab, wie umgekehrt diese in einem keinesfalls günstigen Licht erscheint, was selbst im Vergleich mit Juda heraussticht.

2. Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Gen 38 und 39 darf in dem als Erzählhintergrund bestimmenden Geschehensrahmen gesehen werden, beide Mal nicht im Lande der Verheißung (vgl. Gen 37,1) angesiedelt, sondern in der Fremde, im kanaanitischen Gebiet (Gen 38) auf der einen bzw. in Ägypten (Gen 39) auf der anderen Seite, wobei die jeweilige Stimmungslage in beiden Fällen eine gänzlich andere ist. Während für Gen 39 eine zumindest latent vorhandene Spannung zwischen Hebräern und Ägyptern, mit der Emotionen geschürt werden können, nicht zu leugnen ist³⁰, wird in Gen 38 von einer derart

²⁹ Für entsprechende Verbindungslinien vgl. Huddleston, *Divestiture*.

³⁰ Vgl. das im Ganzen treffliche Urteil von Gunkel, *Genesis 425*, in Bezug auf die Charakterisierung der Frau Potifars: „sie macht ein wenig in Antisemitismus“; vgl.

aufgeladenen Atmosphäre nichts spürbar. Vielmehr stellt sich hier ein Zusammenleben in einer kanaanitisch geprägten Umgebung als völlig problemlos dar, so dass selbst die Heirat Judas mit einer Frau kanaanitischer Herkunft ohne Vorbehalt erzählt werden kann³¹. Drückt sich auch in den beiden Kapiteln eine gänzlich andere Geisteshaltung aus, die sie als Gegenbilder begreifen lassen, so soll der Blick aber dennoch auf zwei ihnen gemeinsame Züge gelenkt werden, die durchaus Signalwert zu haben scheinen hinsichtlich einer wechselseitigen Bezugnahme beider so eigen geprägten Erzählzusammenhänge aufeinander. Bezeichnenderweise wird in Gen 39 die Frau, die Gefallen an Josef gefunden hat und ihn zu verführen sucht, nicht mit ihrem Namen genannt, sondern stereotyp als „Frau seines Herrn“ bezeichnet (Gen 39,7aβ.8aα; vgl. 39,9a.19a). Entsprechend wird in Gen 38 Judas Frau gleichfalls nicht mit Namen eingeführt, sondern ohne Namen als „Tochter eines kanaanitischen Mannes“ (Gen 38,2a) bzw. als „Tochter Schuas“ (Gen 38,12a) eingeführt. Die Namenlosigkeit beider Frauengestalten scheint in Verbindung zu stehen mit einer Herausarbeitung des Typischen gegenüber einer Darstellung des Individuell-Konkreten³². Bedeutsamer noch ist ein zweites Phänomen. Angesichts der nicht zu be-

außerdem Weimar, Spuren 23; zum veränderten Ägyptenbild Dietrich, Josephs-
erzählung 68-70.

³¹ Vgl. nur das diesbezügliche Urteil von Krüger, Genesis 222: „Im Vergleich zu anderen Texten des AT fällt es nämlich auf, wie unbefangen Gen 38 von den engen Beziehungen zwischen Juda und der kanaanäischen Bevölkerung seines Siedlungsgebietes – bis hin zur Verschwägerung – spricht: Juda heiratet eine Kanaanäerin (V.2) und gibt mit Tamar seinem Sohn wohl ebenfalls eine Kanaanäerin zur Frau (V.6). Ein derartiges Verhalten wird an anderen Stellen des AT ausdrücklich verboten ... und von den übrigen ‚Erzvätern‘ Israels (mit Ausnahme von Joseph: Gen 41,45!) peinlich vermieden (Gen 24,3f; 26,34f; 28,1f.6-9).“ – Zur Bewertung des Befundes gilt es zu bedenken, dass Gen 38 nicht zuletzt auch aus redaktionskritischen Erwägungen erst mit der für die Komposition des Genesisbuches maßgebenden abschließenden Redaktionsschicht zu verbinden ist (vgl. auch Krüger, Genesis 225-226); keineswegs jedoch scheint es begründet, dass die Erzählung in Gen 38 „aus früherer Zeit stammt, aus einer Zeit, als es dieses Problem [Abgrenzung von allem Fremdartigen] noch nicht gab“ (Boecker, Überlegungen 61).

³² Im Blick auf die Frau Judas und die Frau Potifars kann geradezu von einer Anonymisierung beider Gestalten gesprochen werden; der hier angezeigte Vorgang erscheint insofern beachtenswert, als unter Beachtung entstehungsgeschichtlicher Perspektiven für Gen 38,2 gerade 38,6 als Vorbild gedient hat: auf eine Benennung kommt es bei der Frau Judas bzw. Potifars um so weniger an, als sie weniger als individuelle Persönlichkeiten vorgestellt, sondern als typische Gestalten, die als solche – was vor allem für Judas Frau gilt – kein Eigenleben entfalten und mit dem Ende ihres Auftritts von der Bildfläche verschwinden. Letzteres gilt zwar auch für Tamar, hat hier aber offensichtlich mit der in ihrem Tun liegenden Verheißung zu tun. Dass sie nicht anonym bleibt, sondern einen Namen trägt, hängt zweifellos mit

streitenden weitgehenden Profanität, wie sie für die Darstellung der Josefs-geschichte kennzeichnend ist³³, muss um so mehr das hervorstechende Vor-kommen explizit theologischer Aussagen in den beiden Nachbarkapiteln Gen 38 und 39 auffallen, wobei in beiden Fällen eine nicht zu verkennende Formelhaftigkeit bemerkenswert ist. In Gen 38 wird der Tod Ers und Onans mit Hilfe der Wendung „und er war ... böse in den Augen Jahwes“ (Gen 38,7a) bzw. „und böse war in den Augen Jahwes, was er tat“ (Gen 38,10a) theologisch gedeutet³⁴. In Gen 39 demgegenüber erfährt die Figur des Josef durch die Beistandsformel „Jahwe war mit ihm“ (Gen 39,2aα.3aβ.21aα.23aβ) sowie durch die Aussage Gen 39,5aβ („Und Jahwe segnete das Haus des Ägypters um Josef willen“; vgl. auch den Ausdruck „Segen Jahwes“ in Gen 39,5b) Beleuchtung³⁵.

3. Dass die auf mehreren Ebenen bestehenden Entsprechungen zwischen den beiden Nachbarkapiteln Gen 38 und 39 diese zueinander in Korrespondenz treten lassen und dass darin ein bewusster literarischer Vorgang zu sehen ist, wird bekräftigt bei Beachtung literargeschichtlicher Aspekte. Ähnlich wie für

der ihr zukommenden Rolle zusammen, insofern es ihre „erhabene Mission [ist], die Stammutter des Messias zu werden“ (Jacob, Buch 723). Um so wirkungsvoller er-scheint die Kontrastierung hinsichtlich des Gegenübers von Tamar und der „Frau Potifars“ profiliert, eine Kontrastvorstellung, die zugleich einer entsprechenden Profilierung von Juda und Josef dient, deren Bedeutung sich nicht zuletzt vom Jakobsegen her erschließt (Gen 49,8-12.22-26).

³³ Hierzu insbesondere von Rad, *Josephsgeschichte und Josephserzählung*.

³⁴ Die Tatsache, dass einzig in Gen 38,7 und 10 Jahwe explizit Erwähnung findet, lässt beide Aussagen aus dem umgebenden Erzählzusammenhang hervortreten und verleiht ihnen ein besonderes Gewicht; bei aller „Merkwürdigkeit“ (Seebass, *Genesis* 35), die man ihnen attestieren kann, kommt ihnen offensichtlich eine program-matische Bedeutung nicht zuletzt im Blick auf eine Beurteilung der Handlungsweise Judas zu.

³⁵ Auf die Sonderstellung von Gen 39 im Rahmen einer Josefs-geschichte ist immer wieder hingewiesen worden (Weimar, *Spuren* 22-26); das gerade im Zusammenhang der Josefs-geschichte bemerkenswerte Vorkommen einer theologisch deutenden Sprache, durch die das Handeln Josefs entsprechend charakterisiert wird, erklärt sich aus der Funktion von Gen 39 „als theologischem Introitus der ganzen Josefs-geschichte“ (Westermann, *Genesis* 58); die gerade in diesem Punkt gegebene Verbin-dung mit Gen 38 bleibt in der Regel unberücksichtigt, insofern hierin allgemein ein nicht zur Josefs-geschichte gehöriger, deshalb auszublendender redaktioneller Zusatz gesehen wird. Darf davon ausgegangen werden, dass Gen 38 und 39 kompositorisch zueinander in Beziehung gesetzt erscheinen (Weimar, *Spuren* 22), dann verdient die beide Kapitel auszeichnende Theologisierung, auch wenn sie nicht auf jene für die Zuordnung verantwortliche redaktionelle Hand zurückgeht, nicht allein unter kompo-sitorischem Aspekt entschiedene Beachtung.

Gen 38 dürfte auch für 39 damit gerechnet werden, dass die vorliegende Gestalt des Kapitels das Ergebnis eines neue literarische Zusammenhänge erschließenden Bearbeitungsprozesses ist, der hierbei vor allem an den Rändern ansetzt³⁶. Das erscheint nicht zuletzt deshalb bedeutsam, als so ein nicht zu übersehender Hinweis dahingehend gegeben ist, dass die beiden Nachbarkapitel gerade infolge des Bearbeitungsvorgangs gezielt als Gegengeschichten angelegt und zueinander in Beziehung gesetzt sind³⁷. Diese Gegenbildlichkeit von Gen 38 und 39 wird zusätzlich dadurch noch deutlich gemacht, dass sich die beiden Kapitel im Gegensatz zu Gen 37 und 38 nicht unmittelbar kompositorisch verbinden lassen, was nicht zuletzt durch den akzentuierten Neueinsatz des Erzählgeschehens in Gen 39,1 (Inversion+Wiederaufnahme) unterstrichen wird.

Auf mehreren Ebenen haben sich Gen 38 und 39 so als kompositorisch gegeneinander abzusetzende Gegenbilder erwiesen. Auf diese Weise werden nicht allein die beiden Frauengestalten (Tamar / Potifars Frau), sondern auch die beiden männlichen Protagonisten (Juda / Josef) in ihrem Profil einander gegenübergestellt. Die Blickrichtung von Gen 39 ist unverkennbar nach vorne gerichtet, dient dabei als programmatisch zu verstehender Auftakt einer neuen Erzählbewegung, die Josef erneut ins Blickfeld treten lässt (vgl. allein schon die betonte Voranstellung von Josef in Gen 39,1a). Demgegenüber bricht die Erzähllinie von Gen 38 mit dem Ende des Kapitels unversehens ab, erfährt zumindest keine unmittelbare thematische Weiterführung. Dennoch bleibt die

³⁶ Dieser hier nicht weiter zu erörternden Frage soll in einer eigenen, in Vorbereitung befindlichen Studie nachgegangen werden. Bei näherer Betrachtung zeigt sich dabei in beiden Fällen, dass es sich hierbei jeweils um Einzelgeschichten handelt, die ursprünglich nicht für einen umgreifenderen Erzählzusammenhang konzipiert worden sind.

³⁷ Die Einbindung von Gen 38 und 39 in den Zusammenhang der Komposition des Genesisbuches verdankt sich zweifellos erst der hier wie dort festzustellenden redaktionellen Hand; da die redaktionellen Hinzufügungen, so unterschiedlich sie auch im einzelnen sein mögen, angesichts untrüglicher Kennzeichen jeweils erst mit der für die Endgestalt des Genesisbuches verantwortlichen Redaktionsschicht zu verbinden sind, sie dementsprechend nicht unterschiedlichen redaktionellen Schichten zuzuweisen sind, ist die Einfügung in den vorliegenden Textzusammenhang Ergebnis eines geschlossenen redaktionellen Vorgangs, was die Erkenntnis um so unabweisbarer macht, dass Gen 38 und 39 bewusst gegeneinander gestellt sind. Zu Recht hält Fischer, *Josefsgeschichte* 297 fest: „Gen 39 gewinnt seine volle Bedeutung durch den Zusammenhang und Kontrast mit Gen 38. In beiden Kapiteln geht es um Geschlechtlichkeit und Solidarität. Gegenüber Juda erscheint Josef als leuchtendes Vorbild.“ Auch für Gen 38 erschließt sich – wenn auch erst im Nachhinein – der volle Bedeutungsgehalt erst von Gen 39; nicht allein auf die Gestalt des Juda, sondern gerade auf Tamar und ihre Handlungsweise fällt vom Fortgang der Erzählung her ein besonderes Licht.

Einschaltung des wie isoliert dastehenden Kapitels keineswegs folgenlos, wird dadurch doch eine Bedeutungsperspektive vermittelt, von der her sich weiterführende thematische Zusammenhänge erschließen, wofür insbesondere die redaktionell bedingten Einfügungen in Gen 38 Beachtung verdienen, aufgrund deren sich angesichts der damit gegebenen Verbindungslinien zum unmittelbaren literarischen Zusammenhang Aufschlüsse vermitteln hinsichtlich der Einblendung von Gen 38 an der vorliegenden Stelle. Dies geschieht insbesondere durch die beiden redaktionell eingefügten rahmenden Textabschnitte Gen 38,1-5 und 27-30, die allein schon durch ihren genealogisch bestimmten Tonfall miteinander verbunden sind und so auch allgemein in Zusammenhang gesehen werden³⁸. Charakteristisch ist dabei die dreimalige Abfolge „und sie wurde schwanger“ – „und sie gebar einen Sohn“ – „er / sie rief seinen Namen“, wie sie in dicht gedrängter Folge in Gen 38,3-5a begegnet und im Blick auf die nachfolgende Geschichte nicht ohne Bedeutung ist³⁹. Das gilt, wenn auch nicht ausschließlich, auch für den Schlussabschnitt, dessen Eröffnung in Gen 38,27a gezielt einen Anschluss an Gen 38,5b („Und es geschah zu der Zeit, *da sie gebar*“ / „Und es war in Kezib, *als sie ihn gebar*“), aber auch an Gen 38,1aα („Und es geschah zu jener Zeit“) und damit an den ganzen Abschnitt Gen 38,1-5 schafft⁴⁰. Der so angezeigte intentionale Zusammenhang zwischen den beiden rahmenden Textpassagen, dessen Bedeutung in der Komplettierung der Dreizahl der Judasöhne zu sehen ist, lässt nicht zuletzt angesichts der gegenüber dem stark formularhaften Charakter von Gen 38,3-5a auffälligen erzählerischen Ausgestaltung von Gen 38,27-30 das die besondere Aufmerksamkeit des Lesers beanspruchende Gewicht dieses Textabschnitts hervortreten⁴¹. Die mittels des Wortes „und es geschah [וַיְהִי]“ mit nachfolgender Zeitangabe (Gen 38,27a.28a.29a) angezeigte Rhythmisierung des Textabschnitts, wobei die entsprechenden temporalen Angaben jeweils aufeinander aufbauen (*Und es geschah zu der Zeit, da sie gebar*“ – „*Und es geschah, als sie gebar, DA GAB EINES DIE HAND HIN*“ –

³⁸ Vgl. nur Westermann, Genesis 45.50.

³⁹ Wenn auch die zwischen den beiden Eckabschnitten Gen 38,1-5 und 27-30 eingebundene Erzählfolge im eigentlichen Sinne nicht als genealogisch gekennzeichnet werden kann, so eröffnet sich dennoch von hierher eine den Sinn der Erzählung bestimmende und erschließende Deuteperspektive, und das um so mehr, als die beiden rahmenden Textabschnitte redaktionelle Bildungen darstellen.

⁴⁰ Für Einzelheiten vgl. Weimar, Namen.

⁴¹ Vgl. nur Menn, Judah 28: „In this final episode, twin sons are born and named, thereby successfully completing the broken pattern of procreation established in the initial five verses of the narrative ... The expansive description of this double event of birth and naming in comparison with the formulaic description of the three single births in the first birth narrative attests to the relative significance of the twins, as does the tortuous route through which they were engendered and brought to life.”

„Und es geschah, ALS ER SEINE HAND ZURÜCKZOG“), aber auch der mit „und siehe“ eingeleitete Satz in Gen 38,29aa, der eine rückwärtige Verbindung mit der ebenfalls durch „und siehe“ eröffneten nominalen Feststellung in Gen 38,27b herstellt, verklammern den Textabschnitt. Weitere Verknüpfungen werden mit Blick auf das eigentliche Erzählgeschehen mittels der Stichwörter „Hand“, „herauskommen“, „sein Bruder“ und „karmesinroter Faden“ angezeigt, wodurch ein dichtes Geflecht von Verknüpfungen entsteht. Nochmals eigens herausgehoben ist die die abschließende Textsequenz Gen 38,29+30 (vgl. die durch die Stichwörter „seine Hand“ – „sein Bruder“ / „sein Bruder“ – „seine Hand“ angezeigte chiasmusähnliche Konstruktion), wodurch der Ausruf der Hebamme und die damit gegebene ätiologische Erklärung des Namens Perez geradezu ins Zentrum gerückt erscheint und so besondere Aufmerksamkeit beanspruchen darf⁴². Wenn auch die von Tamar geborenen beiden Judasöhne Perez und Serach als Zwillinge dadurch ausgezeichnet sind, dass wie in Gen 38,3b jeweils Juda selbst der Namengeber ist, so liegt doch alles Gewicht auf Perez, durch den das Geschlecht des Juda weitergeführt wird und der so als der maßgebende Verheißungsträger erscheint⁴³. Wie der Bericht von der Geburt Ers, Onans und Schelas (Gen 38,3-5a) an den der Leasöhne aus Gen 29,32-35 erinnert⁴⁴, so schafft die Erzählsequenz von der Geburt des Zwillingepaares Perez und Serach eine Anbindung an die Zwillingengeburt der Isaaksöhne Esau und Jakob aus Gen 25,24-34⁴⁵, womit zugleich die theologischen Zusammenhänge angegeben sind, aus denen heraus Gen 38 auf der Ebene der schluss-

⁴² Dass der ganze Nachdruck in Gen 38,29+30 auf Perez liegt, wird zusätzlich dadurch zum Ausdruck gebracht, dass bei Serach eine entsprechende ätiologische Namensklärung fehlt; dies wird indirekt dadurch unterstrichen, dass in Rut 4,12.18 „nur von einem Sohn Tamars, dem Perez, die Rede ist“ (Westermann, Genesis 51); nicht zutreffend ist dagegen die Annahme, wonach auch in Gen 38 „ursprünglich nur die Geburt eines Sohnes, des Perez und dessen Benennung, erzählt wurde“ (Westermann, Genesis 50-51); dagegen spricht abgesehen von der Erzählkonstruktion in Gen 38 selbst nicht zuletzt auch der Anspielcharakter von Gen 38,29-30 auf Gen 25,32-34 (dazu Anm. 146).

⁴³ Vgl. etwa Westermann, Genesis 51. – Der Erzähler, dem Gen 38 seine literarische Endgestalt verdankt, ordnet Perez in die Linie der Stammväter Israels ein, die von Abraham und Jakob herkommt und im Königtum gipfelt; insofern erweist sich Gen 38 im Rahmen des Genesisbuches, das die Geschichte der Ursprünge Israels erzählen will, als unentbehrlich (Jacob, Buch 724).

⁴⁴ Vgl. hierzu Salm, Juda 151.

⁴⁵ Vgl. hierzu Salm, Juda 154-155.

redaktionellen Bearbeitung zu verstehen ist⁴⁶. Dass Gen 38 auf Perez hinläuft, hängt, wie nicht zuletzt anhand von Rut 4,11b+12 und 18-22 fassbar wird⁴⁷, damit zusammen, dass er „der Stammvater des messianischen Königs“ ist⁴⁸ – Davids. Damit erschließt sich vom Schluss von Gen 38 ein gewaltiger Spannungsbogen. Der auf den ersten Blick durchaus merkwürdige Schluss des Kapitels ist keineswegs als unbefriedigend zu kennzeichnen⁴⁹, wenn dessen besondere Funktion beachtet wird. Mit Gen 39,1 hebt die Erzählung in betonter Hinwendung zu Josef neu an. Entsprechend bildet Gen 38,29+30 einen markanten Abschluss, einen Abschluss allerdings, der die mit der Nachricht von der Geburt des Zwillingspaars Perez und Serach geweckte Spannung nicht sogleich auflöst, sondern angesichts des Fehlens einer jeglichen Erklärung die gegebene Spannung vielmehr bewusst wach halten will. Dass die thematische Linie über den Rahmen des Kapitels nicht unmittelbar weiterführt, vielmehr recht unvermittelt abbricht und auf diese Weise nochmals den tiefen Einschnitt zwischen Gen 38 und 39 unterstreicht, wird nicht zuletzt auch durch den Wechsel des Geschehensortes (Kanaan / Ägypten) greifbar. Mit Gen 38 wird für lange Zeit das Land Kanaan als Schauplatz des erzählten Geschehens verlassen. Ägypten erscheint mit einem Male als Hauptschauplatz. Insofern hat die in Gen 38 überlieferte und gerade an dieser Stelle plazierte Geschichte, die auf die

⁴⁶ Vgl. die Feststellung von Wilson, Joseph 85: „These verses [V.28-30] reach their tentacles back to earlier patriarchal accounts, and forward into the Davidic traditions“.

⁴⁷ In den hier genannten beiden Textelementen nimmt die Ruterzählung ausdrücklich auf Gen 38 Bezug; der so angezeigte Zusammenhang mit Gen 38 ist nun aber nicht Teil der ursprünglichen Ruterzählung (so etwa aus jüngerer Zeit Fischer, Rut 66-76), sondern resultiert aus einer redaktionellen Bearbeitung derselben, die eine betont davidische Perspektive in dieselbe einträgt (Zenger, Buch 10-14). Die redaktionelle Bearbeitung der Ruterzählung setzt dabei die schlussredaktionelle Bearbeitung des Genesisbuchs bzw. des Pentateuch insgesamt schon voraus.

⁴⁸ Jacob, Buch 724.

⁴⁹ So etwa von Rad, Buch 295. – Dass mit Gen 38,26 „der Höhepunkt der Erzählung“ erreicht sei und „von da ... schnell ihrem Ende zu“ abfällt (Rad, Buch 295), ist zwar zutreffend, steigert aber literarisch nur nochmals die Wirkung des Schlussabschnitts Gen 38,27-30. Auf diesen hin ist die ganze Komposition von Gen 38 ausgerichtet. Dass hierbei aber nichts über das weitere Schicksal Tamars verlautet, insbesondere nichts über eine Heirat Tamars, ist der in Gen 38 erzählten Geschichte nun keinesfalls als Mangel anzulasten, sondern bleibt gänzlich außerhalb ihres Horizontes, was allein schon daran erkennbar wird, dass in Gen 38,27-30 weder Juda noch Tamar namentlich genannt sind. Die ganze Aufmerksamkeit beansprucht hier die Geburt des Perez als des Ahnherrn Davids, der damit so etwas wie eine über Gen 38 hinausweisende programmatische Bedeutung zukommt.

Geburt von Perez und Serach hinläuft, ein auch vom kompositorischen Zusammenhang her ganz erhebliches Gewicht.

4. Fazit

Der in der Forschung vorherrschende, anfänglich geäußerte Eindruck, wonach Gen 38 im literarischen Zusammenhang wie ein Fremdkörper wirkt, hat sich im Laufe der vorliegenden Untersuchung insofern bestätigt, als sich die in Gen 38 überlieferte Geschichte als eine ursprünglich einmal eigenständige, nicht auf einen größeren Erzählzusammenhang hin kalkulierte Einzelerzählung darstellt, die erst auf einer zweiten Ebene im Blick auf diesen adaptiert worden ist. Trotz der nicht zu leugnenden Sonderstellung von Gen 38 lässt sich das Kapitel aber dennoch nicht im strengen Sinne als ein literarisches Gebilde ansehen, das im Rahmen des größeren Erzählzusammenhangs des Genesisbuches als diesem fremd auszuscheiden ist, was vor allem dann nicht angeht, wenn die große Sorgfalt bedacht wird, mit der zum einen die beiden rahmenden Kapitel Gen 37 und 39 auf Gen 38 abgestimmt sind, zum anderen aber auch die im Rahmen von Gen 38 selbst angelegten Querbezüge vor allem zu Gen 37, aber auch, wenn auch auf einer anderen Ebene, zu Gen 39 Beachtung finden. Mit Gen 37 zusammen bildet Gen 38 eine geschlossene Kompositionseinheit, die in sich in Form eines aus zwei Tafeln bestehenden Diptychons angelegt ist. Als thematisches Gegenbild sind demgegenüber Gen 38 und 39 ausgebildet; für diese beiden Kapitel ist kein unmittelbarer kompositorischer Zusammenhang kennzeichnend; vielmehr sind sie durch einen gerade im Blick auf die Komposition des Genesisbuches bedeutsamen Schnitt gegeneinander abgehoben. Als Abschluss eines eigenen Kompositionsteiles innerhalb der Anlage des Genesisbuche bekommt Gen 38 mit der Geburt des Zwillingspaars von Perez und Serach ein eigenes, das erzählte Geschehen nach vorne hin öffnendes Gewicht, wobei sich das in der Geburt des Perez liegende Moment der Verheißung erst mit dem Kommen eines messianischen Königs erfüllt. „Joseph ist der Held der folgenden Erzählung, aber das Heil wird von Juda kommen“⁵⁰. Für Gen 38, das seine literarische Endgestalt zweifelsohne, wie längst bemerkt, dem Endredaktor des Genesisbuches verdankt⁵¹, ist ein Zusammenhang mit

⁵⁰ Jacob, Buch 724.

⁵¹ Hier sei nur nochmals auf die im Laufe der vorliegenden Untersuchung sich nahe legenden Beobachtungen verwiesen, anhand deren erkennbar geworden ist, dass die vielfältigen Verknüpfungen von Gen 38 mit dem literarischen Textzusammenhang allesamt jener Hand zu verdanken sind, auf die die Endgestalt des Textes zurückgeht. Damit eröffnet sich im Blick auf den Stellenwert von Gen 38 im literarischen Zusammenhang unverkennbar eine neue Perspektive. Der Eindruck, wonach es sich bei diesem Kapitel um einen Text handelt, der „irgendwie fehl am Platz ist“ (Salm, Juda 19), resultiert im Wesentlichen aus der vorgängigen Annahme einer eigenständigen

Gen 49, das wie Gen 38 auf die gleiche literarische Hand zurückgeht, nicht zu verkennen⁵². Der spannungsvolle Zusammenhang von Juda und Josef, wie er durch die redaktionell bedingte Einfügung von Gen 38 bewerkstelligt wird, hat eine Spiegelung in den sich im Segen Jakobs (Gen 49) gegenüberstehenden, allein schon durch ihren Umfang ausgezeichneten Sprüchen über Juda (Gen 49,8-12) und Josef (Gen 49,22-26) mit ihrer eschatologisch-messianischen Ausrichtung⁵³. Angesichts solcher Bezüge wäre es gewiss verfehlt, in Gen 38 einen Text zu sehen, der an seiner vorliegenden Stelle deplaziert wirkt und dementsprechend für eine Interpretation des literarischen Zusammenhangs füglich außer acht gelassen werden kann. Gen 38 stellt vielmehr einen sorgsam auf den Zusammenhang des Genesisbuches hin gestalteten, vielfältige literarische Bezüge aufdeckenden redaktionellen Einschub dar, an der vorliegenden Stelle keineswegs verfehlt, sondern geradezu unentbehrlich für die Gesamtkomposition des Genesisbuches⁵⁴.

Summary

The prejudice, according to which Genesis 38 represents an alien element in the context of the Joseph-story, articulated in research again and again, is confirmed inasmuch as this chapter is based on an originally independent story in verses 6-11*.13-19*.24-26a, which was not conceived for a larger narrative context. By means of editorial extensions, probably by the final editor, this was brought into accord on a second level, not only in facing the literary context of the Joseph-story, but beyond that also considering the whole book of Genesis, within whose framework chapter 38 fulfils an exactly calculated function.

Zusammenfassung

Das von der Forschung immer wieder artikulierte Vorurteil, wonach Gen 38 einen Fremdkörper im Rahmen der Josefsgeschichte darstelle, bestätigt sich insofern, als dem Kapitel eine wohl auf V.6-11*.13-19*.24-26a einzugrenzende, ursprünglich eigenständige und nicht für einen größeren Erzählzusammenhang konzipierte Erzählung voraus-

Josefsgeschichte, deren Erzählung nach der Eröffnung mit Gen 37 sogleich wieder unterbrochen wird. Diese Annahme hat zwar, ohne dass dieser Frage hier näher nachgegangen werden könnte, für die Ursprungsfassung der Josefsgeschichte durchaus ihr Recht, keineswegs jedoch für deren literarische Endgestalt, die eng mit dem kompositorischen Gesamtgefüge des Genesisbuches verwoben ist.

⁵² Vgl. hierzu nur Schmitt, Josephsgeschichte.

⁵³ Schmitt, Stammesgeschichte.

⁵⁴ Zur Bedeutung gerade des hinsichtlich seiner literarischen Funktion im Textzusammenhang so umstrittenen Kapitels Gen 38 für die Gesamtkomposition des Genesisbuches ist eine detaillierte Untersuchung in Vorbereitung.

liegt. Mittels redaktioneller Erweiterungen ist diese erst auf einer zweiten Ebene, und zwar vermutlich durch den Endredaktor, im Blick nicht allein auf den literarischen Zusammenhang der Josefsgeschichte, sondern darüber hinaus auch des Genesisbuches allgemein, in dessen Rahmen Gen 38 eine genau kalkulierte Funktion zukommt, integriert worden.

Bibliographie

- Blum, E., Die Komposition der Vätergeschichte (WMANT 57), Neukirchen-Vluyn 1984.
- Boecker, H.J., Die Josefsgeschichte (Genesis/1.Mose 37-50). Mit einem Anhang über die Geschichte der Tamar (38,1-30) und die Stammessprüche (49,1-28), Neukirchen-Vluyn 2003.
- Boecker, H.J., Überlegungen zur „Geschichte Tamars“ (Gen 38), in: Mommer, P. / Thiel, W. (Hg.), Boecker, H.J., „Gott gedachte es gut zu machen“. Theologische Überlegungen zum Alten Testament (BThSt 54), Neukirchen-Vluyn 2003, 127-147 = Boecker, H.J., Überlegungen zur „Geschichte Tamars“ (Gen 38), in: Kessler, R. u.a. (Hg.), „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände!“, FS E.S. Gerstenberger, Münster 1997, 49-68.
- Cassuto, U., The Story of Tamar and Judah [1929], in: Cassuto, U., Biblical and Oriental Studies I. Bible, Jerusalem 1973, 29-40.
- Clifford, R.J., Genesis 38: Its Contribution to the Jacob-Story, in: CBQ 66 (2004) 519-532.
- Coats, G.W., Genesis with an Introduction to Narrative Literature (FOTL I), Grand Rapids 1983.
- Deurloo, K.A., Erstelingschap en Koningschap. Genesis 38 als integrerend onderdeel van de Jozefcyclus, in: ACEBT 14 (1995) 62-73.
- Dietrich, W., Die Josephserzählung als Novelle und Geschichtsschreibung. Zugleich ein Beitrag zur Pentateuchfrage (BthSt 14), Neukirchen-Vluyn 1989.
- Donner, H., Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte, in: Aufsätze zum Alten Testament aus vier Jahrzehnten (BZAW 224), Berlin / New York 1994, 76-120 = Donner, H., Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte (SHAW.PH 1976, 2), Heidelberg 1976, 5-50.
- Emerton, J.A., Some problems in Genesis XXXVIII, in: VT 25 (1975) 338-361.
- Fischer, G., Die Josefsgeschichte als Modell für Versöhnung, in: Wénin, A. (Hg.), Studies in the Book of Genesis. Literature, Redaction and History (BETHL 155), Leuven 2001, 243-271.
- Fischer, I., Rut (HThK.AT), Freiburg / Basel / Wien 2001.
- Fokkelman, J.P., Genesis 37 and 38 at the Interface of Structural Analysis and Hermeneutics, in: de Regt, L.J. / de Waard, J. / Fokkelman, J.P. (Hg.), Literary Structure and Rhetorical Strategies in the Hebrew Bible, Assen 1996, 152-187.
- Görg, M., Timna, in: NBL III (2001), 875-876.
- Goldin, J., The Youngest Son, or Where Does Genesis 38 Belong?, in: Eichler, B. / Tigay, J.H. (Hg.), Studies in Midrash and Related Literature, Philadelphia 1988, 121-139 = Goldin, J., The Youngest Son, or Where Does Genesis 38 Belong?, in: JBL 96 (1977) 27-44.
- Golka, F.W., Joseph – Biblische Gestalt und literarische Figur. Thomas Manns Beitrag zur Bibelexegese, Stuttgart 2002.

- Gunkel, H., Genesis (HK I/1), Göttingen ⁷1966 = Göttingen ³1910.
- Holzinger, H., Genesis (KHC I), Freiburg / Leipzig / Tübingen 1898.
- Huddleston, J.R., Divestiture, Deception, and Demotion: The Garment Motif in Genesis 37-39, in: JSOT 98 (2002) 47-62.
- Jacob, B., Das erste Buch der Tora. Genesis, Stuttgart 2000 = New York o.J. [1974] = Berlin 1934.
- Kebekus, N., Die Joseferzählung. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zu Genesis 37-50 (Internationale Hochschulschriften), Münster / New York 1990.
- Krüger, T., Genesis 38 – Ein „Lehrstück“ alttestamentlicher Ethik, in: Bartelmus, R. / Krüger, T. / Utzschneider, H. (Hg.), Konsequente Traditionsgeschichte, FS K. Baltzer (OBO 128), Fribourg / Göttingen 1994, 205-216.
- Kuhl, C., Die „Wiederaufnahme“ – ein literarkritisches Prinzip?, in: ZAW 64 (1952) 1-11.
- Lambe, A.J., Genesis 38: Structure and Literary Design, in: Davies, Ph.R. / Clines, D.J.A. (Hg.), The World of Genesis. Persons, Places, Perspectives (JSOT.S 257), Sheffield 1998, 102-120.
- Lambe, A.J., Judah's Development: The Pattern of Departure- Transition-Return, in: JSOT 83 (1999) 53-68.
- Mathewson, S.D., An Exegetical Study of Genesis 38, in: BS 146 (1989) 373-392.
- Menn, E.M., Judah and Tamar (Genesis 38) in Ancient Jewish Exegesis. Studies in Literary Form and Hermeneutics (JSJ.S 51), Leiden u.a. 1997.
- O'Callaghan, M., The Structure and Meaning of Gen 38 – Judah and Tamar, in: PIBA 5 (1981) 72-88.
- Ohler, A., Tamar tritt ein für Recht und Leben, in: Ohler, A., Frauengestalten der Bibel, Würzburg ³1988, 44-67.
- Procksch, O., Die Genesis (KAT I), Leipzig-Erlangen ^{2,3}1924.
- Rad, G. von, Biblische Josepferzählung und Josepseroman, in: Rad, G. von, Gottes Wirken. Neukirchen-Vluyn, 1974, 285-304.
- Rad, G. von, Das 1. Buch Mose. Genesis (ATD 24), Göttingen ¹²1987.
- Rad, G. von, Die Josepfergeschichte, in: Gottes Wirken in Israel, Neukirchen-Vluyn 1974, 22-41 = Rad, G. von, Die Josepfergeschichte (BSt 5), Neukirchen-Vluyn ⁴1964 (1954).
- Revell, E.J., Midian and Ishmael in Genesis 37: Synonyms in the Joseph Story, in: Daviau, P.M.M. / Wevers, J.W. / Weigl, M. (Hg.), The World of the Arameans I: Biblical Studies in Honour of Paul-Eugène Dion (JSOT.S 324), Sheffield 2001, 70-91.
- Robinson, I., *b^epetah^cênayim* in Gen 38:14, in: JBL 96 (1977) 569.
- Rudolph, W., Die Josepfergeschichte, in: Volz, P. / Rudolph, W., Der Elohists als Erzähler – Ein Irrweg der Pentateuchkritik? An der Genesis erläutert (BZAW 63), Giessen 1933, 143-183.
- Salm, E., Juda und Tamar. Eine exegetische Studie zu Gen 38 (FzB 76), Würzburg 1996.
- Schäfer-Bossert, S., Sex and Crime in Genesis 38. Eine exegetische Auseinandersetzung mit der „Schuld der Tamar“, in: Kessler, R. u.a. (Hg.), „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände!“, FS E.S. Gerstenberger, Münster 1967, 69-84.
- Schenker, A., Versöhnung und Sühne. Wege gewaltfreier Konfliktlösung im Alten Testament (BiBe 15), Fribourg 1981.

- Schmidt, L., *Literarische Studien zur Josephsgeschichte* (BZAW 167), Berlin / New York 1986, 121-297.
- Schmitt, H.-Ch., *Die Josephsgeschichte und das Deuteronomistische Geschichtswerk. Genesis 38 und 48-50*, in: Schmitt, H.-Ch., *Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften* (BZAW 310), Berlin / New York 2001, 295-308 = Schmitt, H.-Ch., *Die Josephsgeschichte und das Deuteronomistische Geschichtswerk. Genesis 38 und 48-50*, in: Vervenne, M. / Lust, J. (Hg.), *Deuteronomy and Deuteronomic Literature*, FS C.H.W. Brekelmans (BETHL 133), Leuven 1997, 391-405.
- Schmitt, H.-Ch., *Die nichtpriesterschriftliche Josephsgeschichte. Ein Beitrag zur neuesten Pentateuchkritik* (BZAW 154), Berlin / New York 1980.
- Schmitt, H.-Ch., *Eschatologische Stammesgeschichte im Pentateuch. Zum Judaspruch von Gen 49,8-12*, in: Schmitt, H.-Ch., *Theologie in Prophetie und Pentateuch. Gesammelte Schriften* (BZAW 310), Berlin / New York 2001, 189-199 = Schmitt, H.-Ch., *Eschatologische Stammesgeschichte im Pentateuch. Zum Judaspruch von Gen 49,8-12*, in: Kollmann, B. / Reinbold, W. / Steudel, A. (Hg.), *Antikes Judentum und frühes Christentum*, FS Hartmut Stegemann (BZNW 97), Berlin / New York 1999, 1-11.
- Schüngel-Straumann, H., *Tamar. Eine Frau verschafft sich ihr Recht*, in: *BiKi* 39 (1984) 148-157.
- Schweizer, H., *Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Texts. Teil I*, in: *Argumentation* (THLI 4), Tübingen 1991.
- Seebass, H., *Genesis III. Josephsgeschichte (37,1-50,26)*, Neukirchen-Vluyn 2000.
- Soggin, J.A., *Das Buch Genesis. Kommentar*, Darmstadt 1987.
- Soggin, J.A., *Judah and Tamar* (Genesis 38), in: McKay, H.A. / Clines, D.J.A. (Hg.), *Of Prophets' Visions and the Wisdom of the Sages. Essays in Honour of R.N. Whybray* (JSOT.S 192), Sheffield 1993, 281-287.
- Van Dijk-Hemmes, F., *Tamar and the Limits of Patriarchy: Between Rape and Seduction (2 Samuel 13 and Genesis 38)*, in: Bal, M. (Hg.), *Anti-Covenant. Countess-Reading Women's Lives in the Hebrew Bible* (JSOT.S 89 = Bible and Literature Series 22), Sheffield 1989, 135-156.
- Weimar, P., *Die Josefsgeschichte als theologische Komposition. Zu Aufbau und Struktur von Gen 37*, in: *BZ NF* 48 (2004) 179-212.
- Weimar, P., *Eine bewegende Rede. Komposition und Theologie der Rede Judas in Gen 44,17-34*, in: Hossfeld, F.-L. / Schwienhorst-Schönberger, L. (Hg.), *Das Manna fällt auch heute noch*. FS Erich Zenger (HBS 44), Freiburg u.a. 2004, 638-659.
- Weimar, P., *Erwägungen zur Entstehungsgeschichte von Gen 37*, in: *ZAW* 118 (2006) 327-353.
- Weimar, P., *„Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen!“ (Gen 46,3). Funktion und Bedeutung von Gen 46,1-7 im Rahmen der Josefsgeschichte*, in: *BN* 119 / 120 (2003) 164-205.
- Weimar, P., *Gen 37 – Eine vielschichtige literarische Komposition*, in *ZAW* 118 (2006) 485-512.
- Weimar, P., *Spuren der verborgenen Gegenwart Gottes in der Geschichte. Anmerkungen zu einer späten Redaktion der Josefsgeschichte*, in: Fasnacht, M. / Leinhäupl-Wilke, A. / Lücking, S. (Hg.), *Die Weisheit – Ursprünge und Rezeption* (NTA NF 44), München 2003, 17-36.

- Weimar, P., Studien zur Josefsgeschichte (SBAB 44), Stuttgart 2008.
- Weimar, P., „Und er nannte seinen Namen Perez“ (Gen 38,29). Erwägungen zu Komposition und literarischer Gestalt von Gen 38 [erscheint demnächst in BZ].
- Weimar, P. / Zenger, E., Exodus. Geschichten und Geschichte der Befreiung Israels (SBS 75), Stuttgart ²1979.
- Wellhausen, J., Die Composition des Hexateuchs und der historischen Bücher des Alten Testaments, Berlin ⁴1963.
- Westermann, C., Genesis III. Genesis 37-50 (BK I/3), Neukirchen-Vluyn 1982.
- Wilson, L., Joseph, Wise and Otherwise. The Intersection of Wisdom and Covenant in Genesis 37-50 (Paternoster Biblical Monographs), Milton Keynes-Waynesboro 2004.
- Wright, G.R.H., The Positioning of Genesis 38, in: ZAW 94 (1982) 523-529.
- Zenger, E., Das Buch Ruth (ZBK.AT 8), Zürich ²1992.

Prof. Dr. Peter Weimar
Stefan-Zweig-Straße 36
48161 Münster
Deutschland
E-Mail: weimarat@gmx.de